

Zu wenig Kleider.

Bevorstehende Schaffung eines Einheitsstoffes.

Die herrschende Hitze läßt den Gedanken an die kommende kalte Jahreszeit nicht recht aufkommen. Aber es werden wieder kalte Tage kommen, für die man Kleidungsstücke, warme, feste Kleidungsstücke braucht. Nur zwei Monate noch trennen uns von den Tagen des Herbstes, der schon kalte Tage bringen kann.

In den drei vergangenen Kriegsjahren hat man in den mittleren und unteren Schichten der Bevölkerung häufig mit den aus der Friedenszeit stammenden Kleidungsstücken hausgehalten. Ueber die äußere Schöbigekeit eines Anzuges half der Trost: „Na, nur noch die paar Monate bis zum Kriegsende!“ hinweg. Aber die Monate haben das dritte Duzend erreicht, und auch der solide Anzug ging aus den Fugen. Der Angehörige des Mittelstandes, der es seiner sogenannten sozialen Stellung, die ihm bloß Hungerlohn trägt, schuldet, daß er nett und mit nicht allzu sehr geflickten Gewändern einhergeht, ist schließlich genötigt, sich mit der kühneren Sorge der Kleiderbeschaffung zu beschäftigen. Aber, und dies sei einmal klar herausgesagt, die Lage ist eine verwickelte, trotz Volksbefreiungsaktionen, trotz Schaffung von Kleiderverteilungsstellen, trotz Beschlagnahmemaßnahmen u. dgl. All diese Maßnahmen sind kaum imstande, den zehnten Teil der Bevölkerung mit Kleidern zu versorgen. Die Arbeit der Volksbefreiungsstellen, die für Männer, Frauen und Kinder Kleidungsstücke herstellen, soll beileibe nicht gering eingeschätzt werden. Es wird gewiß durch ihr Wirken möglich sein, Teile der Bevölkerung mit billigen Kleidern zu versorgen. Aber es ist zu wenig! Es genügt nicht, 100.000 oder 200.000 Kleidungsstücke herzustellen für Arbeiter, für Mindestbemittelte und ihre Familien, wenn 150.000 Leute des Mittelstandes ratlos vor den Schaufenstern der Konfektionshäuser stehen müssen, in denen Anzüge zu 200 bis 300 Kronen angepriesen sind, deren Ankauf sie sich nicht leisten können.

Der Weg, dieser Misere ein Ende zu bereiten, führt über jene Behörden, die die Beschlagnahme der Stoffvorräte vorgenommen haben. Bereits vor anderthalb Jahren, als der Mangel an billigen Stoffen sich fühlbar zu machen begann, haben die Stofffabrikanten und Konfektionäre an das Kriegsministerium das Ersuchen gerichtet, die vom Militärtuch verbleibenden Abfälle zur Stofffabrikation und die für militärische Zwecke nicht brauchbaren beschlagnahmten Stoffe freizugeben. Diesem Ersuchen wurde nicht Folge geleistet. Bald darauf machten die Fachleute den Vorschlag, aus Stoffabfällen einen billigen Einheitsstoff herstellen zu lassen. Auch diesem Vorschlag traten die Behörden nicht näher. Jetzt erst, in den letzten Wochen, da man den Mangel an billigen Stoffen endlich erkannte, ist man auf diesen Weg zurückgekommen, und es sind gegenwärtig, wie wir erfahren, Erhebungen im Gange, um für den Winter einen Einheitsstoff zu schaffen, der zu billigem Preis an die Konfektionäre abgegeben werden soll. Es herrscht jetzt übrigens nicht nur an billigen Stoffen Mangel. Die großen Konfektionäre führen Klage darüber, daß sie seit Monaten keine Stoffofferte mehr erhalten. Die Ursache dieser Erscheinung liegt in der Verschärfung der Preistreibeiverordnung. Die Stoffhändler und Agenten verkaufen, ebenso wie die anderen Kaufleute, die ihre Waren ohne Strafgefahr in Oesterreich nicht absetzen können, lieber nach Ungarn. Die Agenten kaufen die Stoffe auswärts — jetzt vielfach im besetzten russischen Gebiet — zu 50 bis 60 Kronen pro Meter ein. Nach den hier bestehenden Verordnungen dürften sie die Ware nur mit einem Gewinn von 2 oder 3 Prozent verkaufen, wenn sie nicht mit dem Gesetz in Konflikt geraten wollen. In Ungarn verkaufen sie mit 10 bis 20 Prozent Nutzen. Es ist also klar, daß sie die Stoffe nicht erst hier anbieten.

Was noch an teuren Stoffen vorhanden ist, sind die alten Bestände, die nicht beschlagnahmt wurden. Diese Stoffe sind von Woche zu Woche teurer geworden.

Herrenanzüge aus solchen Stoffen werden unter 500 Kronen von den Schneidern nicht hergestellt. Kleidungsstücke also für vornehme Herren und Damen. Denn auch für die Zwecke der Damenmode liegen diese teuren Stoffe bereit. Die Damenkonfektionäre — freilich nur die besten Häuser — haben sich einen Vorrat an solchen Stoffen für die Herbst- und Wintermode angeschafft, die außer mit diesen Stoffen noch mit neuartig, durch Wolleeinlagen verstärkten Seidenstoffen bestritten werden wird.

Die Zahlungskraftigen werden also gute Kleider bekommen. Die Minderbemittelten aber werden der ungelösten Kleiderfrage gegenüberstehen. Die Bezugsscheinregelung wird die Misere des Mangels an billigen Stoffen natürlich keinesfalls beheben. Die Bezugsscheinregelung soll in der Weise geschehen, daß der Bezugsscheinhaber gegen Abgabe eines alten Kleidungsstückes, für das er einen geringen Preis als Ersatz bekommt, den Bezugsschein erhält, auf Grund dessen er dann ein billiges Kleidungsstück erwerben kann, falls er ein solches erhält.

Die Lösung der Kleiderfrage, die unbedingt noch in den Monaten August und September vollzogen sein müßte, ist zweifellos eine Existenzfrage für die Mittelstandsbevölkerung. Und sie ist nur so zu lösen: zwangsweise Einbeziehung der künstlich im Preise gesteigerten Stoffe, die seinerzeit der Beschlagnahme entgingen, rasche Herstellung des Einheitsstoffes und Ausfolgung dieser Stoffe an verlässliche Konfektionäre, denen der Höchstgewinn bei richtiger Kalkulation der Arbeitslöhne vorzuschreiben ist. Sofern diese Maßnahmen nicht ehestens getroffen werden, wird die Bevölkerung, vor allem die der mittleren Klasse, im

Winter der Gefahr des Kleidermangels ausgesetzt sein.